Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 64 (1955)
Heft: 6

Artikel: Das Wasser ist die Wiege des Lebens
Autor: Corti, Walter Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548075

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Zisternen, in denen das Regenwasser sich sammelte, mit Handflügelpumpen das Wasser gepumpt und durch die Eingeborenen in Gefässen an Ort und Stelle befördert worden; aber nur die, die das erlebt haben, wissen, wie viel und wie oft diese Handpumpen nicht funktionierten, wie die Schwarzen damit umgingen! Von Zürich aus ging dann die ventillose selbstansaugende Zentrifugalpumpe, System Lauchenauer, und ein Bernhard-Benzinmotor nach Lambarene, mit allem was dazu gehört, mit Röhren, Trägern, Winkeln ... Es mag ein Ausladen gewesen sein wie das, welches wir im letzten Januar erlebten, als der Flussdampfer an die 200 Kisten mit der neuen, modernen Operationssaaleinrichtung an der betonierten, für drei verschiedene Wasserstandshöhen gebauten Lände ablud. Nun wird durch die vom Motor getriebene Pumpe das Wasser aus dem Brunnen auf den Hügel ins Reservoir gepumpt und läuft dann von dort automatisch in die verschiedenen Gebäude des Spitals. Bei 20 Meter Förderhöhe liefert die Pumpe zwei Sekundenliter Wasser.

Auf der protestantischen Missionsstation Lambarene, da wo an der Stelle der jetzigen hübschen Holzkirche der fensterlose Hühnerstall stand, der Schweitzers erster Operationsraum war, hat man Quellwasser. Eine herrliche frische Quelle schiesst plötzlich aus der Flanke des Hügels, auf dem noch die Ueberreste der allerersten in dieser Gegend um 1864 von Amerikanern gegründeten und aus Vorsicht hoch auf den Hügel gebauten Missionsstation stehen. Unvergesslich ist mir, als wir aus dem grünen Dämmer des tropischen Waldes heraustraten, in dem die Hitze wie eine Mauer stand und der sehr schmale Pfad wie zwischen grünen unheimlichen Wänden lief, und plötzlich die Quelle rauschen hörten, die als armdicker Strahl aus der Erde sprang, unter den man Nacken, Gesicht und Hände halten und zum erstenmal etwas wie wirkliche Kühlung verspüren konnte.

Das mikrobengesättigte Wasser des Ogowe, der breit und träge dahinzieht und dessen bleierne Fluten wie die Schuppen eines urweltlichen Tieres glänzen, kann von Europäern auch zum Baden nicht benützt werden. Die Schwarzen aber baden unbeschadet darin, man sieht abends ihre dunklen Silhouetten malerisch im Wasser stehen und die Pflegerinnen müssen wohl aufpassen, dass es nicht etwa einer hochschwangeren Frau oder gar einem Frischoperierten einfällt, im Mondschein ein Bad im Fluss zu nehmen.

«Es muss wohl ein Fest gewesen sein, als Eure Wasserleitung fertig war und zum erstenmal die Wasserhahnen aufsprangen ...?» Der Urwalddoktor nickt. Und dann gedenken wir beide vergnügt jenes andern Festes, als daheim im elsässischen Heimatdorf die Wasserleitung eingeweiht wurde; lang vor dem Ersten Weltkrieg war's, über alle Gassen spannten sich Girlanden, wir hatten viele Abende Tannenkränze gewunden, der Grossvater predigte über das Wasser ... das ganze Dorf war ausgelassen vor Freude, und die Fröhlichkeit an diesem Wasserfest stieg wohl nur zu einem Teil aus dem Wasser, zum andern aber aus jenem edlen Nass, das in seiner Verwandlung auch bei der Hochzeit zu Kana die Krüge füllte.

DAS WASSER IST DIE WIEGE DES LEBENS

Von Walter Robert Corti

Das Wasser ist die Wiege des Lebens. In ihm haben sich die einfachsten pflanzlichen und tierischen Formen gebildet, und wenn späte Gelehrte unter ihnen herausfanden, dass sich das Wasser geradezu ideal als Umwelt des Lebens eigne, so ist die umgekehrte Formulierung natürlich ebenso richtig, dass sich nämlich das Leben alle Eigenschaften des Wassers in geradezu idealer Weise für die Zwecke des eigenen Daseins zu nutze machte. Darum ist das Wasser auch weit mehr als nur seine äussere Wiege gewesen — es ist stets mit ihm so tief verschwistert geblieben, dass wir den Grad dieses Verrungenseins ineinander noch gar nicht voll zu erkennen vermögen. Dies gilt vom Leiblichen wie vom Seelischen. Ob die Urtiere im Meere entstanden, ist noch keineswegs so sicher, wie es in manchen Lehrbüchern behauptet wird. Vielleicht waren diese einst auch riesige Süsswasserbecken. Jährlich werden ihnen nämlich noch heute rund 63 Millionen Tonnen Natrium zugeschwemmt, was den hohen Kochsalzgehalt im mählichen Zeitwerden erklären mag. Möglicherweise bildeten

stickstoffhaltige Landsümpfe den Schauplatz der ersten Pflanzenwelt. Diese muss sich zuerst entfaltet haben, damit sie den nachfolgenden Tieren als Nahrung dienen konnte. Noch hat die Entwicklungslehre keinen Dante, keinen Milton und Goethe gefunden, der die gewaltige Odyssee des Lebens, dieses excelsior vitæ besungen hätte. Den Weg vom kleinen Wimperling zu den Seesternen und Muscheln, zu den Würmern, Krebsen und Insekten, zum Lanzettfischchen, den Aalen, Haien und Karpfen; wie sie dann als Frösche, Echsen und Vögel immer vorwärtsdrangen, das Land eroberten, wie sich im Gefolge der späten Säugetiere der Spätling der Natur, der Mensch, einstellt und staunend dem eigenen Weg nachsinnt. Da gibt es Quallen, die noch zu 96 % aus Wasser bestehen, und als die Meertiere die Bedingungen des Landlebens zu meistern begannen, nahmen sie in ihrem leiblichen Innern das Element ihrer Urheimat mit. So lässt sich wohl auch die frappante Aehnlichkeit der chemischen Zusammensetzung der Blutflüssigkeit mit derjenigen des Meerwassers erklären. Wir alle beginnen als sehr wässerige Wesen. Eine menschliche Frucht des dritten Monates enthält etwa 94 % Wasser, ein Neugeborener noch 69 %, dann trocknet uns das Leben mehr und mehr aus. Das biblische «Staub bist du und Staub sollst du wieder werden» ist auch für den Greis nicht einmal zur Hälfte wahr — wenn unser Leib, hochbetagt, in den Kreislauf der Stoffe heimkehrt, wendet sich immer noch sein grösserer Teil zu den Strömen und Wolken. So besteht das Auge, dieser reichste Spiegel der Seele, fast nur aus dem gleichen Nass, wie die Träne, die uns ein Gott zu weinen gab. Wer einmal eine Mumie tragen durfte, erschrak gewiss, diese so leicht zu finden. Die Griechen und Römer haben die hohe Bedeutung der wässerigen Säfte, der humores, im menschlichen Körper wohl erkannt, ja, die ältesten Philosophen erblickten im Flüssigen des Blutes den Grundstoff der Seele, wie auch nicht nur der Milesier Thales die ganze Welt überhaupt aus den lebendigen Wassern entstehen liess. Unser heutiges Wort Humor leitet sich aus diesen Vorstellungskreisen her, und ein trockener Humor ist demnach so recht ein Widerspruch in sich selbst. Aber auch diese Erinnerung bereichert nur die weit zu belegende Einsicht Goethes in die Verwandtschaft des ruhelos Seelischen mit dem gewaltigen Vertreter des Flüssigen:

«Des Menschen Seele
gleicht dem Wasser:
vom Himmel kommt es,
zum Himmel steigt es,
und wieder nieder
zur Erde muss es,
ewig wechselnd.»